



Predigt zu Hebräer 11, 1-2 und 12,1-3 am Palmsonntag (28.03.2021)

Von Pfrin Friederike Deeg

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus

Lasst uns in der Stille beten um den Segen des Wortes Gottes. *Stille*

Herr, segne unser Hören und unser Reden. Amen

Liebe Gemeinde,

Vor einem Jahr haben wir mitten im ersten Lockdown gesteckt. Schön war es nicht, aber ich hatte das Gefühl: Das ist jetzt eine überschaubare Zeit und wenn wir alle gut durchhalten, haben wir das Virus zurückgedrängt. So war es ja auch zunächst- bis es mit dem Herbst zurückkam. Zu Beginn des erneuten Lockdowns, als Kanzlerin Merkel von mehreren harten Monaten gesprochen hat, habe ich gemerkt, dass ich mich innerlich gefragt habe: Halte ich das durch? Aber ich habe meine Hoffnung auf die angekündigte Impfkampagne gesetzt. Mit diesem Ziel vor Augen und der Hoffnung, dass es im Sommer wieder besser wird, habe ich auch die Wintermonate durchgehalten. Jetzt stockt die Impfkampagne, die Mutationen breiten sich aus und die Regierung wirkt konfus. Das Ziel wird schon wieder weiter nach hinten verschoben, ohne dass irgendjemand zuverlässig sagen könnte, wann ich es erreicht habe. Ich merke, wie mich das überfordert und ich fühle mich erschöpft. In dieser Situation höre ich das Bibelwort für die heutige Predigt aus dem 11. und 12. Kapitel des Hebräerbriefs: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen.

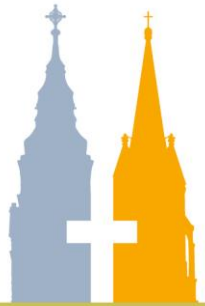
Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande geringachtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.“ Soweit die Worte der Bibel



Wenn ich die Definition des Glaubens am Anfang des Bibelworts in meine aktuelle Situation übersetze, würde ich sagen: Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht darauf, dass wir die Pandemie bald überwunden haben werden und ein Nichtzweifeln an dem, dass Gott mitten in der Krise an unserer Seite ist. Wenn ich das so formuliere, merke ich schon, wie ich beginne abzuschwächen: Natürlich hoffe ich inständig, dass die Pandemie bald ein Ende hat, aber angesichts der aktuellen Prognosen scheint es mir nicht realistisch. Also werde ich in meinen Erwartungen etwas bescheidener und hoffe nur noch, dass wir alle irgendwie halbwegs heil durch diese Zeiten kommen, wie lange auch immer sie dauern mögen. Und ich hoffe, dass wir hinterher die Kraft haben, alles wieder aufzubauen, was kaputt gegangen ist.

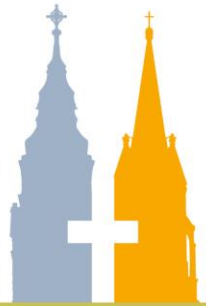
Das würde mir der Hebräerbrief wohl nicht mehr als „eine feste Zuversicht dessen, was man hofft“ durchgehen lassen.

Aber er lässt seine Leserinnen und Leser mit dem Gefühl, einen schwachen Glauben zu haben, nicht hängen. Die ursprünglich Angeredeten waren wohl auch erschöpft und mutlos und er versucht, ihnen mit zwei Bildern Mut zu machen. Zuerst benennt er die „Wolke von Zeugen“. Zwischen den Versen, die wir gehört haben, beschreibt er ausführlich den Glaubensweg von vielen bekannten biblischen Gestalten: Noah, Abraham, Sara, Mose und viele mehr. Er erzählt, wie sie auf Gottes Verheißungen vertraut haben und was sie durch ihren Glauben bewegt haben. Bei seiner Beschreibung der unterschiedlichen Glaubenswege wird deutlich, dass Glaube nie einfach und geradlinig verläuft. Er bietet uns diese vielen Zeugen als Identifikationsfiguren an: Schaut, Glaube ist nicht einfach, aber es lohnt sich, durchzuhalten und es ist möglich. Gebt nicht auf! Heute, beinahe 2000 Jahre später, ist die Wolke der Zeugen noch mehr angewachsen. Sie begegnen uns nicht nur in der Bibel, sondern auch in unserem Kirchengebäude. Die Michaeliskirche erzählt uns viel vom Glauben derer, die sie entworfen und gestaltet haben. Um die Kanzel ranken sich Rosen. Das ist nicht nur ein schönes Dekorationselement, sondern daraus spricht die Hoffnung, dass aus der kahlen Dornenkrone neues Leben blühen wird. Einen anderen Schatz an Glaubenszeugnissen entdecken Sie in der Kirchenmusik. Der Dichter des Liedes, das wir zu Beginn des Gottesdienstes gehört haben, heißt Michael Schirmer und lebte im 17. Jahrhundert. Obwohl er



so viel zu leiden hatte, dass er sich selbst als „armen deutschen Hiob“ bezeichnete, spricht aus seinen Liedern ein tiefer Glaube, den er sich bis zu seinem Tod bewahrt hat. Schließlich dürfen wir nicht die Zeugen des Glaubens vergessen, die hier neben oder vor oder hinter uns auf der Kirchenbank sitzen. Als Gemeinde stärken wir uns gegenseitig im Glauben. Wenn einem die Kraft fehlt, kann die andere für ihn beten. Die Wolke von Zeugen hüllt uns ein, gibt uns Halt und gleichzeitig eine gewisse Leichtigkeit.

Das andere Bild, mit dem der Hebräerbrief uns anfeuern möchte, auf dem Weg des Glaubens mit Geduld weiterzulaufen, ist das Ziel dieses Weges: „Lasst uns aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens.“ Lasst den Kopf nicht hängen, hebt euren Blick und seht auf den Gekreuzigten! Er hat „das Kreuz erduldet und die Schande geringgeachtet“. Auf den ersten Blick motiviert mich das ganz und gar nicht, genau so möchte ich ja nicht enden, ich will lieber leben und des Herrn Werke verkündigen. Gerade das ist momentan so schwer. Beim ersten Lockdown wurde den Kirchen vorgeworfen, dass sie sich nicht in der Öffentlichkeit geäußert hätten. Jetzt sind alle Kirchgemeinden so aktiv, wie es nur irgend geht und nun lautet der Vorwurf, dass sie sich Privilegien herausnehmen, die andere Gruppierungen nicht haben. „Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat.“, sagt der Hebräerbrief. Genau genommen wird uns Jesus hier als Vorbild im Scheitern vor Augen gestellt. Seine Lehre kam nur bei einem überschaubaren Kreis von Anhängern gut an- noch mehr Menschen hat er sich zu Feinden gemacht. Am Palmsonntag ist er vielumjubelt in Jerusalem eingezogen, aber nur wenige Tage später schreit die gleiche Menge „kreuzige ihn“. Als er am Kreuz hängt, verspotten sie ihn: „hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz“ (Mk 15, 30) Wir müssen uns wirklich nichts dabei denken, wenn unsere Bemühungen in der Öffentlichkeit nicht auf Erfolg stoßen. Noch nicht auf Erfolg stoßen- die Botschaft von Jesus ist heute in mehr Sprachen übersetzt als jedes andere Buch. Seht auf zu Jesus, der am Kreuz hängt „und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.“ Hier ist unser Ziel, nicht am Kreuz, sondern an Gottes Seite. Es geht nicht darum, dass wir leiden sollen, sondern darum, dass wir nicht aufgeben sollen, wenn wir leiden. Der Blick auf



ihn zeigt uns, dass das Leid nicht am Ende steht. In diesem Sinne ist er „der Anfänger und Vollender des Glaubens“. So haben es seine Jünger und Jüngerinnen erfahren:

Die Begegnung mit ihm hat in ihnen so starken Glauben geweckt, dass sie ihr bisheriges Leben einfach verlassen haben. Sie sind mit ihm gegangen, aber als es in Jerusalem hart auf hart ging und Jesus verhaftet wurde, ist den meisten doch die Luft ausgegangen. Sie sind geflohen, hatten Angst. Wir wissen nicht, ob es einige gab, die es geschafft haben, den Glauben zu bewahren, den Jesus in ihnen geweckt hatte. Aber wir wissen, dass sich am dritten Tag nach den dunklen Stunden am Kreuz ein Wunder ereignet hat. Die Jüngerinnen und Jünger haben erfahren, dass das Leben stärker ist als der Tod. Dadurch wurde ihr Glaube neu geweckt. Vorher waren sie matt geworden und hatten den Mut sinken lassen, aber Jesus hat ihren Glauben vollendet.

Der Hebräerbrief verspricht uns, dass Jesus das auch für uns macht. Wenn wir nicht mehr daran glauben, dass sich unsere Hoffnung erfüllt, geht es trotzdem weiter. Wenn wir Gott mitten in dem großen Leid, das Menschen momentan ertragen müssen, nicht mehr spüren, ist er dennoch da.

Dietrich Bonhoeffer hat es mit folgenden Worten gesagt: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Diese Erfahrung, dass Gott mir immer wieder neu Kraft gibt, auch wenn ich denke, dass ich nicht mehr kann, habe ich im Lauf meines Lebens tatsächlich schon gemacht. Ich wünsche uns allen, dass wir sie gerade jetzt wieder machen werden. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen